

Revenge

Svenja Diel liebt es, in menschliche Abgründe zu blicken und erschafft in ihren Thrillern komplexe Charaktere, die einem so nahekommen, dass man sie nicht mehr loslassen will. Sie lebt als freie Autorin bei Köln, wo sie außerdem für deutsche TV-Serien schreibt.

Mehr über unsere Bücher, Autor:innen und Illustrator:innen auf: www.thienemann.de

Diel, Svenja:
Revenge – Heute Abend bist du tot
ISBN 978 3 522 20312 8

Einbandgestaltung: Formlabor
Innentypografie: Kadja Gericke
Reproduktion: DIGIZWO Kessler + Kienzle GbR, Stuttgart
Druck und Bindung: CPI Books GmbH

© 2026 Thienemann
in der Thienemann-Esslinger Verlag GmbH,
Blumenstraße 36, 70182 Stuttgart
Bei Fragen zum Produkt: service@thienemann.de
1. Auflage 2026
Alle Rechte vorbehalten.
Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.



SVENJA DIEL

RE
V
EN
GE

heute Abend
bist DU tot

Thienemann

Liebe Leser:innen,

dieser Roman enthält potenziell triggernde Inhalte.
Auf der letzten Seite findet ihr eine Themenübersicht,
die Spoiler für die Geschichte enthält. Entscheidet
bitte für euch selbst, ob ihr diese Warnung lest.
Wir wünschen euch das bestmögliche Leseerlebnis!

Svenja Diel und das Thienemann-Team

1

DIE NACHT

SARA

Ich kann mich nicht bewegen. Meine Augen brennen. Sie starren geradeaus auf die Straße und auf die Stelle, wo sich ein roter Fleck in den Asphalt frisst. Ein greller Scheinwerfer ist darauf gerichtet. Blaulicht zuckt durch den Nachthimmel und ich stehe wie festgefroren, gefangen in mir selbst. Mein Herzschlag hämmert in meinen Ohren und übertönt alles andere. Um mich herum Bewegung, Menschen, Lichter.

Plötzlich berührt mich etwas an der Schulter.

»Sara?«

Es ist, als würde eine Stimme hinter einer dicken, milchigen Glasscheibe nach mir rufen. Sie klingt dumpf und meilenweit entfernt.

»Kannst du mich hören?«

Ich kenne diese Stimme. Als hätte sich ein Schalter umgelegt, lässt die Starre mich langsam los und ich hebe den Blick.

Vor mir steht eine kleine Frau mit braunen Locken, auf der Nase eine Brille mit durchsichtigem Rand. Ihre warmen Hände umschließen meine und erst jetzt merke ich,

dass ich zittere. Meine Hände flattern und meine Zähne klappern aufeinander, als wäre mir bitterkalt. Aber meine Wangen glühen wie Kohle.

»Sara, schau mich an!«

Ich höre ihre Stimme klar und deutlich und sehe der Frau ins Gesicht. Natürlich. Das ist Lia Carducci. Die Polizistin.

»Was ist passiert?«

Eine Bilderflut überrollt mich so schnell, dass nur Fetzen hängen bleiben. Weit aufgerissene Augen. Diese riesige Glasscherbe. Der Geruch feuchten Waldbodens.

»Ich weiß es nicht«, krächze ich und schlucke, weil meine Kehle so trocken ist. Eine Bewegung in der Ferne. Ich fahre herum. Zwei Sanitäter heben eine Trage hoch, platinblonde Haare fallen über den Rand, der Kopf weggedreht. Das ist Fiona.

Panik erfasst mich und ich erinnere mich an das Quiet-schen der Bremsen und an den Knall. Der dumpfe Knall, wenn ein Körper von einem Auto gerammt wird und dann ein zweites Mal, wenn er auf Asphalt aufschlägt.

Ich sehe mich durch ein Waldstück rennen, unter meinen Schuhen knacken Äste, meine Lunge brennt.

Die Türen des RTW schlagen zu.

»Wir haben Fiona gefunden«, sage ich.

»Wer ist wir?«

»Liv und ich.«

Die Polizistin zieht die Stirn in Falten.

Fiona war zwei Tage verschwunden. Wir haben sie gefunden. Und dann geht sie wie eine Irre auf mich los. Mit zerzausten Haaren und Wahnsinn im Blick ...

Ich sehe wie automatisch zu meinen zitternden Händen. Sie sind dunkel verschmiert.

»Woher kommt das Blut? Ist das Fionas Blut?«

»Ich, nein, ich weiß nicht. Aber ...«

Ich sehe mich hastig um. Liv wird Antworten haben. Sie ist immer so klar, analytisch, strukturiert.

»Wo ist Liv? Haben Sie schon mit ihr geredet?«

»Liv ist nicht hier, Sara ...«

Sie redet mit mir wie mit einem Kleinkind und das macht mich sauer.

»Das kann nicht sein! Sie war bei mir, sie ...«

Und dann wird es mir klar.

Liv, mit der ich bis vor sechs Tagen kein einziges Wort gewechselt hatte und die nach diesem ganzen Shit, der uns passiert ist, rasend schnell zu meiner engsten Vertrauten geworden ist – sie saß bei ihm im Auto.

2

SECHS TAGE ZUVOR SAMSTAG

LIV

Für gewöhnlich traf Liv ihre Entscheidungen blitzschnell und aus dem Bauch heraus. Die Farbe ihres Nagellacks (schwarz), ihre Leistungskurse (Mathematik, Biologie), das nächste Buch, das sie lesen würde (*Die Verlorenen* von Simon Beckett), ob sie heute auf Bens Party vorbeischauen würde (hell, no). Alles entschieden binnen Sekunden. Aber das hier ...

Sie atmete tief durch und versuchte, sich zu konzentrieren. Im Hintergrund lief Ilive, eine Moderatorin verlas gut gelaunt das Wetter, ehe ihre Stimme leiser wurde und sanft in den nächsten Song hinüberglied. Es war kurz nach 22 Uhr. Liv war die einzige Kundin in der Tankstelle und stand schon seit mindestens zehn Minuten vor dem Süßigkeitenregal. Nur die Nougatschokolade oder auch die Kekse? Wie lange wollte sie hier eigentlich noch herumlungern?

Über das Regal hinweg sah sie Vince, der hinter der Kasse am Tresen lehnte und in sein Handy vertieft war. Gut, er schien sich zumindest nicht über sie zu wundern. Oder sie interessierte ihn nicht. Beides

okay für sie. Jetzt lachte er leise auf und tippte etwas in sein Telefon. Vince ging auf ihre Schule, sie konnten sich vom Sehen. Nächstes Frühjahr würde er Abitur machen. Ein Jahr vor ihr. Der Glückliche.

Liv wandte sich wieder ab, hatte die Hand schon an der Kekspackung, als sich ihre Vernunftstimme meldete.

109,50 Euro. Das war die Summe, die sie auf dem Konto hatte. Das musste für die Einkäufe der nächsten Woche reichen. Für sie und Leo. Dieses Wochenende war sie bei Rocco in der Pizzeria nicht eingeplant, und damit fiel auch das Trinkgeld aus.

Also vielleicht doch nur die Schokolade? Aber ihre Hand wollte die Kekspackung nicht loslassen. Sie hatte sie sich verdient. Den ganzen Abend hatte sie für die Bioklausur nächste Woche gelernt. Nervenzellen. Neurotransmitter. Man brauchte nun mal anständig Glucose, um die Hirnzellen schnell mit Energie zu versorgen. Und sie hatte heute noch einiges an Stoff vor sich. An einem Samstagabend um 22 Uhr. Ja, am liebsten verarschte sie sich immer noch selbst.

Fakt war aber, dass sie vor zwei Uhr ohnehin nicht ins Bett gehen würde. Die Albträume waren in den letzten Tagen so schlimm geworden, dass sie immer größere Angst vor dem Einschlafen hatte. Wenn sie sich wenigstens an die Träume erinnern könnte! Für

den Bruchteil einer Sekunde sah sie die Szenen vor sich, aber sie bekam die Bilder nicht zu fassen. Sie schlüpfte ihr durch die Finger wie eine Moräne, die sich in ihre Höhle zurückzog. Was blieb, waren eine undefinierbare Panik und ein flaues Gefühl im Magen.

Wenn sich ihr Herzschlag etwas beruhigt hatte, schlich sich die Angst an, dass sie nicht allein war. Dass sich jemand in ihrer Wohnung versteckte, der dort nicht hingehörte. Also stand sie auf, kontrollierte jedes Zimmer, jeden Schrank und die Schlösser an der Wohnungstür. Aber sie fand nie etwas Verdächtiges.

»Hey, was machst du denn hier?«

Liv tauchte aus ihren Gedanken auf und war sofort erleichtert, dass die Worte nicht ihr gegolten hatten. Ein dunkelhaariges Mädchen war hereingekommen und beugte sich wie eine Ballerina auf Zehenspitzen über den Tresen, um Vince zu küssen. Da erkannte Liv sie. Das war Sara, Vince' Freundin. Sie ging in ihre Stufe, trotzdem kannte Liv sie nur entfernt, da sie nie in eine Klasse gegangen waren und keine gemeinsamen Kurse besuchten. Nach einem ausführlichen Zungenkuss löste sich Sara von Vince und kam zurück auf die Fersen. Sie lehnte sich mit der Hüfte gegen den Tresen.

Vince lächelte sie an. »Was ist los, wieso bist du nicht auf Bens Party?«

Sara zuckte kurz mit den Schultern. »Weiß nicht, ohne dich macht es keinen Spaß.«

Liv wollte die beiden nicht aktiv belauschen, hörte aber trotzdem weiter mit halbem Ohr zu. Das hatte sie sich in den letzten Monaten so angewöhnt. Die Umgebung im Blick behalten, aufmerksam sein.

Am Tresen waren Sara und Vince in ihr Gespräch vertieft und nahmen keine Notiz von ihr.

Sara wickelte mit ihren fein manikürten Fingern einen Kinderriegel aus. »Und zu Hause war es auch ätzend. Meine Mutter ist auf Geschäftsreise, irgendwo in Belgien, keine Ahnung.«

»Und dein Vater?«

»Angeblich mit einem Kumpel was trinken.«

Wieso dieser ironische Unterton?

»Ich habe ihn heimlich telefonieren hören. Das war sicher kein Typ am anderen Ende ...«

Oh Mann!

»... was ein Scheiß«, beendete Vince Livs Gedanken und versuchte dann, Sara aufzumuntern. »Denk dran: Sobald du auch dein Abi hast, hauen wir hier ab. Wir machen 'ne richtig große Reise. Nur du und ich, okay?«

»Hey, ist das nicht die Kleine von Roccas?«

Liv schossen die Nackenhaare hoch. Aus den Augenwinkeln erkannte sie zwei Typen, die am Ende des Ganges stehen geblieben waren. Wann waren die

denn reingekommen? So viel zum Thema Umfeld im Blick haben. Verdammt.

Der eine trug ein weißes T-Shirt mit einem etwas weiteren Ausschnitt, unter dem seine volltätowierte Brust rausguckte, der andere eine grüne Trainingsjacke.

»Ist auf jeden Fall 'ne 9«, sagte die tätowierte Brust.

Die Trainingsjacke war anderer Meinung. »Spinnst du, höchstens 'ne 6.«

»Nee, Mann. Also ich würd sie ficken, auf jeden Fall.«

»Ja, das auf jeden Fall.«

Liv wurde warm, als ihr das Blut in den Kopf stieg und ihre Halsschlagader immer stärker pulsierte. Die zwei starrten zu ihr rüber und sprachen extra laut, damit sie jedes Wort verstand. Sie warteten darauf, dass sie reagierte. Arschlöcher. Am besten nicht beachten. Nimm deine Sachen und geh an ihnen vorbei zur Kasse. Ja, auch die Kekse, ist okay. Liv griff sich die Kekspackung, brachte es aber nicht über sich, die zwei zu ignorieren. Sie ging auf sie zu und blieb etwas breitbeiniger, als es sich für sie normal anfühlte, vor ihnen stehen. Dann musterte sie die beiden demonstrativ von oben bis unten. »Aha, 'ne 1 und 'ne 2. Habt ihr nichts Besseres zu tun, als hier Mist zu labern?«

Für einen Moment herrschte Stille, dann brachen die Typen in brüllendes Gelächter aus.

»Ganz schön zickig!«

Die tätowierte Brust trat einen Schritt vor, legte genüsslich den Kopf schief. »Find ich ja schon geil, wenn 'ne Frau sich wehren kann.«

Wie ekelhaft konnte man sein?

Liv streckte ihm die Kekspackung wie ein Laserschwert entgegen, um ihn auf Abstand zu halten.

Der Typ lachte. »Drohst du mir mit Keksen? Danke, heute keine Kohlenhydrate mehr für mich.« Er tätschelte seinen Bauch. »Keto-Diät!«

Trotzdem kam er näher. Sein Parfum stieg Liv scharf in die Nase. Was sollte sie tun? Ihm mit der Packung eine verpassen? Vielleicht nicht die beste Idee.

»Und jetzt hat's ihr die Sprache verschlagen!« Die tätowierte Brust grinste sie an, aber ihr Kumpel trat zwei Schritte zurück.

»Luca, lass sein! Komm, wir gehen.«

Luca musterte sie noch mal von Kopf bis Fuß. »Wir sehen uns wieder, Schatz. Ich weiß ja, wo du arbeitest.« Damit trat er den Rückzug an.

Liv beobachtete, wie die beiden bei Vince zahlten und nach draußen verschwanden. Erst dann atmete sie einmal tief durch und ein Teil der Anspannung fiel von ihr ab. Sie legte die Kekspackung zurück und zögerte. Wenn sie die Tankstelle in den nächsten Minuten verließ, standen die Typen vielleicht noch um die Ecke,

wo sie sie von hier aus nicht sehen konnte. Also wartete sie besser. Wie beschissen war es, dass sie sich wegen dieser beiden Idioten nicht frei bewegen konnte?

»Arschlöcher.«

Liv blickte nach rechts. Sara kam zu ihr in den Gang, blieb neben ihr stehen und inspizierte die Chips-Auswahl.

»Aber mach dir wegen denen keinen Stress. Ich kenn die. Die sind harmlos.«

Das bezweifelte Liv, nickte aber trotzdem, während Sara noch mal ansetzte. »Ich hab es zu spät mitbekommen, sonst wäre ich –«

»Schon gut. Ist ja nichts passiert.«

Sara nickte und beließ es dabei. »Cheese & Onion oder Paprika?«

So aus der Nähe erkannte Liv, wie aus dem Ei gepellt Sara aussah. Die Haare fielen ihr über die Schultern, als käme sie frisch vom Friseur. Glänzend und professionell geföhnt, sodass keine Strähne sich irgendwohin verirrte, wo sie nichts zu suchen hatte.

»Paprika?« Das klang eher wie eine Frage als wie eine Antwort.

Sara legte den Kopf schief. Der dunkelbraune Eyeliner saß akkurat auf den Lidkränzen und war an keiner Stelle verschmiert. Sie trug eine schwarze Lederjacke und eine Highwaist-Jeans, darüber ein eng

anliegendes Top. Als sie nach den Paprika-Chips griff, rutschte es hoch und entblößte zwei Fingerbreit ihres Bauches.

»Okay, wenn ich dich nach Hause begleiten soll, sag Bescheid.«

»Und dann gehst du allein zurück? Nein, lieber ...«

Das Zischen der Tür. Ein bitterer Geschmack in ihrem Mund. Liv brach ab. Sie konnte es sich selbst nicht erklären, aber im Bruchteil einer Sekunde war die Stimmung gekippt und sie wusste, dass etwas passieren würde. Bevor ihr Gehirn erfasste, was los war, hatte ihr Körper es getan. Dann sah sie den Mann. Er war von Kopf bis Fuß in Schwarz gekleidet und trug eine Sturmhaube. Liv erstarrte.

Neben ihr hatte Sara nichts mitbekommen. Sie klemmte sich die Chips unter den Arm und zog eine Packung Lakritz aus dem Regal.

Instinktiv packte Liv sie am Handgelenk und zog sie runter.

»Was machst du? Spinnst du?«

»Schhhhh!« Liv legte einen Finger an die Lippen, während sie Sara weiter in Deckung hielt.

»Scheiße, was wollen Sie? Nehmen Sie die Waffe runter!«

Das Zittern in Vince' Stimme drang bis zu ihnen in den Gang. Livs Magen krampfte sich zusammen. Sara

riss die Augen auf. Jetzt hatte sie kapiert, was los war. Liv griff ihre Hand fester. Sie durften keinen Mucks machen.

Wie automatisch fand ihr Blick den runden Spiegel, der hinter Sara in der oberen Ecke des Verkaufsraums hing. Er zeigte ein verzerrtes Bild des Kassensbereiches. Die vermummte Gestalt stand breitbeinig vor dem Verkaufstresen, während Vince hektisch Geld aus der Kasse zog und es auf die Theke warf. Der Mann zielte mit der Waffe auf ihn.

Und dann knallte es.

Liv ließ reflexartig Saras Hand los und hielt sich die Ohren zu. Sie kauerte sich noch kleiner hinter dem Regal zusammen. Ihr Herz schlug ihr bis zum Hals. Als sie den Kopf drehte, sah sie, wie Sara am ganzen Körper zitterte und so heftig atmete, dass Liv Angst hatte, sie würde gleich hyperventilieren. Sie versuchte, wieder nach ihrer Hand zu greifen, in ihren Ohren ein schmerzhaftes Fiepen. Da sprang Sara auf. Scheiße, was hatte sie vor?

Liv kam vorsichtig auf die Füße. Das Fiepen entwickelte sich zu einem schrillen Tinnitus, der ihr ins Ohr stach wie eine Stricknadel. Der Angreifer schien weg zu sein.

Sara rannte zum Tresen und verschwand dahinter. Als das Klingeln in ihren Ohren langsam nachließ,

hörte Liv Sara schreien. Sie wühlte mit zitternden Fingern den Notruf und lief dann zur Kasse.

Vince lag hinter dem Tresen auf dem Boden. Sara kniete daneben und beugte sich über ihn. Als sie sich zu Liv umdrehte, waren ihre Hände voll Blut.

»Scheiße, er hat auf ihn geschossen! Scheiße!«

Ein dunkelroter Fleck fraß sich immer größer werdend in die Fetzen des T-Shirts. Die Kugel hatte Vince in den Bauch getroffen. Aber er lebte, starrte an die Decke. Seine Augen zuckten von rechts nach links und er atmete stoßweise. Liv stand da wie angewurzelt, wusste nicht, was sie tun sollte.

»Vince, sag doch was, Vince, bitte ...« Sara griff nach seiner Hand und drückte sie fest, ehe sie sich wieder zu Liv umdrehte. »Du musst einen Rettungswagen rufen! Ruf einen Rettungswagen!«

»Hab ich schon! Ist unterwegs, es wird nicht mehr lange dauern!«

Liv starrte auf die Schusswunde, aus der immer mehr Blut quoll. Das ging zu schnell. Sie wusste selbst nicht, wo das herkam, aber plötzlich funktionierte sie.

»Mach Platz!« Mit einem Mal hatte sie ihren Kapuzenpullover ausgezogen, kniete sich neben Sara und drückte Vince den Pulli auf den Bauch.

Er stieß ein heiseres Stöhnen aus und verzog das Gesicht.

Liv hatte keine Ahnung, ob das richtig war, was sie da machte, und sie wollte ihm auch nicht noch mehr Schmerzen zufügen, aber das ganze Blut ... Man konnte dabei zusehen, wie die Farbe aus seinem Gesicht wich. Also drückte sie den Pulli weiter auf die Wunde.

Sekunden später endlich Sirenen. Erst weit entfernt, dann kamen sie immer näher. Als der Rettungswagen vor der Tankstelle hielt, ging alles rasend schnell.

Zwei Sanitäter eilten herein. Liv trat zur Seite, während Sara weiter Vince' Hand hielt.

»Sie müssen Ihren Freund loslassen.«

Sara schüttelte den Kopf, konnte sich nicht von Vince lösen, drückte seine Hand ganz fest. Liv hatte den Eindruck, dass sie die Worte gar nicht richtig erreicht hatten. Sie legte Sara vorsichtig einen Arm um die Schultern und half ihr, aufzustehen. Vince' Hand glitt sachte aus ihrer.

Aus ein paar Metern Entfernung beobachteten sie, wie die Sanitäter Vince versorgten. Die Blutung stoppten und einen Zugang legten. Dann kam ein Notarzt dazu. Saras Schultern begannen zu beben. Sie weinte.

Liv tröstete sie. »Das wird wieder. Die waren so schnell da. Es wird bestimmt alles gut. Bestimmt!«

Sara nickte hektisch, brachte aber keinen Ton heraus. Einer der Sanitäter war zum Wagen geeilt und kam mit einer Trage zurück. Sie schnallten Vince da-

rauf fest, klappten das Ding hoch und rollten ihn nach draußen.

Sara fand ihre Sprache wieder. »Was ist mit ihm? Wo bringen Sie ihn hin?«

Der Notarzt blieb kurz bei ihnen stehen. »Er hat ziemlich viel Blut verloren, ist aber so weit stabil, dass wir ihn transportieren können.«

Als er hinausging, eilte Sara neben ihm her. Liv trat ebenfalls nach draußen und blieb mit weichen Knien vor der Tür stehen. In ihren Ohren begann es zu rauschen. Das war doch nicht wirklich gerade passiert. Es ging nicht in ihren Kopf. Auf der Aachener Straße war die Hölle los. Neben dem Rettungs- und dem Notarztwagen parkte ein Polizeiauto, das blau zuckendes Licht in den Nachthimmel schickte. Eine Beamtin sperrte die Tankstelle mit Flatterband ab, um Menschen fernzuhalten. Nachbarn waren aus ihren Häusern gekommen, um zu sehen, was los war, stellten sich direkt dahinter auf und starrten Liv an, tuschelten miteinander.

Weiter hinten entdeckte Liv Luca und seinen Kumpel mit der grünen Trainingsjacke. Sara diskutierte am Rettungswagen mit dem Notarzt. Bestimmt wollte sie mitfahren. Der Notarzt stieg ein und schloss die Türen von innen. Als der Wagen abfuhr, trat ein zweiter Polizeibeamter an Sara heran, aber sie schien ihm gar

nicht zuzuhören. Im nächsten Moment lief sie strammen Schrittes auf Liv zu. »Sie fahren ihn in die Uniklinik. Kommst du mit? Ich guck, ob wir ein Uber kriegen!« Sie zog mit blutverklebten Fingern ihr Handy aus der Hosentasche und öffnete die App.

»Sara, warte mal.«

Liv hatte aus dem Augenwinkel gesehen, wie ein Mann und eine Frau aus einem Auto gestiegen waren und mit dem Polizeibeamten gesprochen hatten, den Sara hatte stehen lassen. Sie wirkten, als hätten sie hier etwas zu sagen. Jetzt steuerten sie zielstrebig auf sie zu.

»Kripo Köln«, sagte die Frau. Sie war klein, höchstens 1,65 Meter, trug eine Brille mit durchsichtigem Rand, die ihr den Nasenrücken hinunterrutschte. Ihr Blick war durchdringend und Liv hatte sofort ein unbehagliches Gefühl. »Ich bin Hauptkommissarin Lia Carducci und das ist mein Kollege Oberkommissar Richard Wetzler.« Sie machte eine Geste zu dem Mann, der schräg hinter ihr stehen geblieben war, als sei er ihr persönlicher Assistent.

Wetzler nickte reserviert, während die Carducci Livs blutverschmierte Hände und den tiefenden Kapuzenpullover betrachtete.

»Ich habe versucht, die Blutung zu stoppen«, erklärte Liv, ihre Stimme plötzlich brüchig. Sie musste

husten. Sie hatte das Gefühl, sich verteidigen zu müssen. Wie immer. Schlagartig fiel ihr auf, dass sie nur noch ein Tanktop trug und ihr eigentlich kalt sein müsste. Aber ihr war warm. Wahrscheinlich das Adrenalin. Adrenalin erhöht die Durchblutung der Muskeln, beschleunigt den Herzschlag und regt den Stoffwechsel an. Das Gehirn ist auf andere Dinge konzentriert, spürt Kälte nicht. Trotzdem zitterten ihre Hände.

»Ihr habt den Notruf gewählt?«

Liv nickte. »Sara und ich waren in der Tankstelle, als der Typ mit der Waffe reinkam.«

»Er hat meinen Freund angeschossen«, sagte Sara. Sie klang heiser und ungeduldig. »Vince wurde in den Bauch getroffen.«

Die Carducci nickte. »Dein Freund Vince. Wie noch?«

»Vince Bellmann. Er ... er arbeitet hier. Ich hab ihn besucht, wir wollten nach seiner Schicht noch auf eine Party. Ich hab mich kurz umgedreht, wollte Chips holen und dann kam dieser Typ rein.«

»Eine Ahnung, wer das war?«

Sara schüttelte den Kopf. »Ich hab ihn nur ganz kurz von hinten gesehen.«

Lia Carducci wandte sich Liv zu.

»Ich konnte ihn auch nicht erkennen, wir haben uns im Gang versteckt, hinter dem Regal mit den Süßigkeiten.« Dann erinnerte sie sich an den Blick in den Spie-

gel. »Er war schwarz gekleidet, hatte eine schwarze Sturmhaube auf. Das Gesicht hab ich nicht gesehen.«

»Was zur Hölle ist hier passiert?« Ein älterer Mann duckte sich unter dem Flatterband hindurch und kam auf sie zugeeilt.

»Und Sie sind?« Wetzler stellte sich ihm entgegen.

»Mir gehört der Laden!« Als der Mann Livs blutverschmierte Hände sah, wurde er blass.

»Okay, sehr gut.« Wetzler nickte und geleitete ihn in die Tankstelle.

»Wir müssen uns die Überwachungsaufnahmen ansehen.«

Liv atmete durch, erleichtert, dass sie und Sara aus dem Fokus waren. Sie wollte einfach nur nach Hause. Die Tür hinter sich schließen und sich die Bettdecke über den Kopf ziehen.

Doch die Carducci machte keine Anstalten, ihrem Kollegen zu folgen. »Ihr müsstet bitte mit aufs Präsidium kommen, damit wir eure Aussagen aufnehmen können.«

Liv versteinerte und sie merkte, wie Panik in ihr aufsteigen wollte. Das durfte sie sich nicht anmerken lassen. »Ist das wirklich nötig? Ich glaub nicht, dass ich Ihnen dort mehr sagen kann, ich hab nichts gesehen.«

Die Kommissarin sah sie prüfend an. »Es tut mir

leid, aber es muss sein. Der Kollege nimmt eure Personalien auf. Sagt bitte euren Eltern, dass sie dazukommen sollen. Michael?»

Der Streifenpolizist, der bereits versucht hatte, mit Sara zu reden, näherte sich.

Livs Gedanken rasten. Eltern. Sie musste sich etwas einfallen lassen. Die Polizei durfte auf keinen Fall versuchen, ihren Vater zu kontaktieren. Also nickte sie der Kommissarin zu. »Alles klar.«

Sie würde sich da rauswinden. Das tat sie in letzter Zeit doch ständig.